

Goethes Laute restauriert?

Klaus Martius

In liebevoller Kleinarbeit – heißt es nicht immer so? – wird derzeit die Laute Goethes im Restaurierungsatelier des Germanischen Nationalmuseums untersucht, dokumentiert und restauriert. Zu diesem Zwecke wurde das zum Sammlungsbestand des Frankfurter Goethehauses gehörende Instrument nach Nürnberg gebracht. Der mit der Aufgabe betraute Restaurator habe sofort ein Studium der Germanistik aufgenommen und bereits die ersten Lautenlektionen erhalten, sagt man ...

Es handelt sich um eine ursprünglich vermutlich elfchörige Laute aus dem Jahre 1699 des Leipziger Lauten- und Geigenmachers Martin Hoffmann, der von 1654–1619 lebte und arbeitete.

Johann Wolfgang von Goethe ein Lautenist? Wir wissen um Goethes Neigung für Musik, um seine musikalische Erziehung am Klavier im Rahmen des bürgerlichen Bildungskanons, seine Vorliebe für die Kompositionen Carl Friedrich Zelters und sein Interesse an dem jungen Felix Mendelsohn. Er selbst hatte am Klavier und während seiner Straßburger Zeit im Spiel des Violoncellos leidliche Fähigkeiten erworben. Als Interessierte für historische Instrumente kennen wir seine Erwähnung Karl Friedrich Abels, des „letzten“ Gambisten, der 1756 bei Goethes zu Gast gewesen war.

Sehen wir also genauer hin: Nicht Johann Wolfgang spielte die Laute, sondern sein Vater Johann Caspar. In „Dichtung und Wahrheit“ erwähnt der Dichter dessen Lautenspiel; länger habe er dabei gestimmt als gespielt, womit er – wissentlich oder nicht – die sattsam bekannten Vorwürfe des Hamburger Musiktheoretikers und Komponisten Johann Mattheson (1681–1764) in seinem Buch „Das Neu-Eröffnete Orchestre“ an dieses Instrument wiederholte, denen der Gothaer Lautenist Ernst Gottlieb Baron 1727 mit einem ganzen Buch entgegen getreten war.

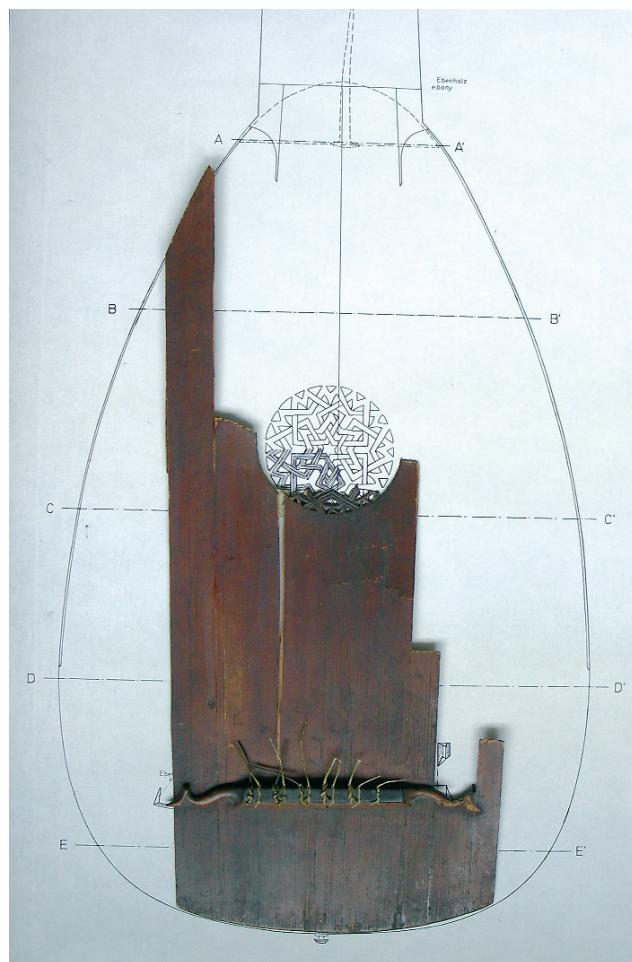
Also: Die Laute von Johann Caspar Goethe!? Nicht ganz. Zwar handelt es sich um ein zeitgenössisches Instrument, es stammt aber keineswegs aus dem Nachlass von Vater Goethe, vielmehr wurden 1903 die in „Dichtung und Wahrheit“ erwähnten Musikinstrumente neu angeschafft, als man daran ging, das Musikzimmer im 1. Stock von Goethes „Haus zu den drei Leibern“ am Großen Hirschgraben mit passenden Instrumenten einzurichten. Neben einem Pyramidenflügel, seinerzeit letzter Schrei der Klavierbaukunst, von Christian Ernst Friderici und einem Clavichord wurde auch die Laute aus der Werkstatt Martin Hoffmanns von dem Leipziger Industriellen und leidenschaftlichen Sammler Paul de Wit erworben.

Im Zugangsregister des Frankfurter Goethemuseums liest sich das folgendermaßen:

„Laute, braun mit schwarzem Bügel und abstehendem umgeschlagenen Kragen nach Paul de Wits Angebot ist die Laute verfertigt von Martin Hoffmann in Leipzig in 1699. Mit Seidenband.“

Länge des Instrumentes bis zum Kragen 86 cm. Länge des Kragens 21 cm.

Angekauft von Paul de Wit's Musikhistorischem Institut in Leipzig.“



1

Deckenfragment der Laute von
Martin Hoffmann, Leipzig 1699
(Goethe-Museum Frankfurt,
Inv. Nr. IV-233)

Eine historische Fotografie gewährt uns den Anblick des solchermaßen eingerichteten Musikzimmers.

Wurde schon erwähnt, dass „Goethes Laute“ den 2. Weltkrieg nicht ganz unbeschadet überstanden hat? Seitdem fehlen Hals und Griffbrett sowie der ganze Lautenrücken, auch die Decke ist nicht mehr vollständig. Genau genommen existiert von dem ganzen Instrument nur mehr etwa ein Drittel der Decke und der nach hinten abgeknickte Wirbelkasten, letzterer aber ist nicht original, sondern stellte 1903 bereits eine Ergänzung durch de Wits Restaurator dar. Seine Inschrift „Repariert von Hermann Seyffarth, Leipzig Gohlis“ findet sich auf einer unter den Steg geleimten Holzplatte.

Und die jetzige Restaurierung? Zahlreiche Risse und Verwerfungen lassen eine Stabilisierung der Decke und Festigung der noch vorhandenen Rosettenteile angeraten erscheinen. Es geht also um die Sicherung des Deckenfragments.

Damit wäre schließlich die schlagzeilträchtige Goethegeschichte gänzlich in sich zusammengebrochen, und dennoch scheint die Unternehmung nicht ganz ohne Wert: Martin Hoffmann ist nicht irgendein Instrumentenmacher. Er und seine Söhne Gottlieb und vor allem Johann Christian waren hoch angesehene und wohlhabende Bürger in Leipzig. Sie waren die bevorzugten Lauten- und Geigenmacher Johann Sebastian Bachs, mit dem Johann Christian über die berufliche Beziehung als Curator für die Kircheninstrumente von St. Nicolai und der Thomanerkirche hinaus eine lan-

ge Freundschaft verband, so eng, dass er 1748, zwei Jahre vor seinem Tod „seinem Freunde“ im Testament ein Instrument vermachte. Von Vater Hoffmann sind heute neben etlichen Violen da gamba und wenigen anderen Streichinstrumenten nur fünf Lauten, und diese mehrfach nur teilweise, erhalten. So gewinnt das Frankfurter Fragment doch einigen Aussagewert über das Lautenschaffen des vorzüglichen Leipziger Meisters. Die wenigen Splitter der Decke reichen immerhin aus, um festzustellen, dass das Instrument exakt denselben Umriss und dasselbe Rosettenmuster wie ein Schwesternstrument im Germanischen Nationalmuseum besessen hat. Auf der Rückseite der Decke lassen sich anhand von Zirkeleinstichen und Leimspuren die Konstruktionsprinzipien nachvollziehen. Die Dokumentation des instrumentenmacherischen Werks der Leipziger Werkstatt, das heute noch aus ca. 50 nachweisbaren Instrumenten besteht, ist derzeit Gegenstand eines Forschungsvorhabens der Instrumentenabteilungen der Universität Leipzig und des Nürnberger Museums.

Dass das Frankfurter Goethehaus mit seinem seinerzeitigen Instrumenteneinkauf zu Anfang des 20. Jahrhunderts erstaunlich treffsicher vorgegangen ist, beweist ein jüngerer Archivfund eines Lautenforschers in der Niedersächsischen Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen: In einem dort erhaltenen Brief von Johann Christian Hoffmann an den Frankfurter Kaufmann und Freiherrn Johann Friedrich Armand von Uffenbach aus dem Jahr 1740 erfahren wir, dass Johann Christian zu seinen Kunden neben Johann Sebastian Bach und dem damals nicht minder berühmten, hochbe-



2

Das neu eingerichtete Musikzimmer im Goethe-Museum Frankfurt (Historische Fotografie vor 1945)



3

Laute von Martin Hoffmann,
Leipzig 169. [sic!] mit einem
Theorbenkragen von Johann
Christian Hoffmann,
(Germanisches Nationalmuseum
Nürnberg, Inv. Nr. MI 245)

stellten Lautengott der Dresdner Hofkappelle Silvius Leopold Weiss auch den „Licensiaten Göthe“, Johann Wolfgangs Vater, zählte: „...den H. Lic: Göthe seine Laute habe [ich] ganz Neu gemacht, und kan eine Neue Laute so Stark machen als eine alte sein kan ...“

Klaus Martius
Germanisches Nationalmuseum
Kartäusergasse 1
90402 Nürnberg

Literatur

Jahresbericht. In: Jahrbuch des Freien Deutschen Hochstifts. Frankfurt
a. Main 1903, S. 319–321
Gabriele Busch-Salmen/Renate Moering/Walter Salmen, Nur nicht lesen!
immer singen... Musik und Musiker im Umfeld Goethes. Frankfurt
a. Main 2003 Abbildungsnachweis

Abbildungsnachweis

Abb. 1 und 3: Germanisches Nationalmuseum Nürnberg
Abb. 2: Freies Deutsches Hochstift, Goethemuseum Frankfurt am Main